

# Biblicher und theologischer Pluralismus

Werner G. Jeanrond

Christliches theologisches Denken hat sich stets zu seiner biblischen Grundlegung bekannt. Das Verhältnis Gottes zu Israel und in Jesus Christus zur Kirche und zur Welt ist immer wieder neu in Auseinandersetzung mit biblischen Texten erforscht worden. Zwar ist es richtig und wichtig, sich vor Augen zu halten, dass Christen nicht an die Bibel, sondern mit Hilfe der Bibel, dank der Bibel und manchmal auch trotz der Bibel an den einen und wahren Gott glauben. Dennoch ist der christliche Gottesglaube nicht ohne den Zeugnischarakter und die ständige Herausforderung der Bibel denkbar. Die Geschichte der theologischen Bibelauslegung macht auch die unterschiedlichen kontextuellen Lesestrategien, derer sich die Theologie zu verschiedenen Zeiten bedient hat, sehr deutlich. Immer wieder schwankt dabei das Pendel der Auslegung zwischen erhöhter Aufmerksamkeit für den Text und dessen Kommunikationsstrategien einerseits und besonderer Berücksichtigung der theologischen Interessen und möglicher Systemgebäude im Rezeptionsgeschehen andererseits.

## I. Hermeneutik und biblische Theologie

### 1. Kommunikation und Rezeption

Die theologische Rezeptionsgeschichte der Bibel lässt sich mittels der Begriffe Kommunikationspotential und Rezeptionsgeschehen aufarbeiten. Die neuere hermeneutische Diskussion hat uns bewusst gemacht, inwiefern Text und Interpretation als Kategorien theologischen Denkens auch die biblische Textauslegung bestimmen und wie wichtig es ist, beiden Kategorien immer wieder ihr Recht zu verschaffen, wenn sich exegetische und theologische Einseitigkeiten einstellen.<sup>1</sup> Gleichzeitig verhalf die hermeneutische Besinnung der Theologie zu einer aufrichtigeren Bestandsaufnahme ihrer jeweiligen Interessen, Bedingungen und möglichen internen Verzerrungen. Zu diesem Rezeptionskomplex zählen auch die sich verändernden theoretischen Ausgangspunkte der Bibelinterpretation.

Im vergangenen Jahrhundert versuchte zum Beispiel Karl Barth gegenüber Rudolf Bultmanns existentialer Interpretation den Text der Bibel als Gottes Wort in Schutz zu nehmen. Allein der von Gott geschenkte Glaube könne Garant des Verstehens sein. Für Barth ist die schriftliche Gestalt der Bibel von großer Bedeutung, denn sie allein erlaubt es der Schrift, sich durch alle Zeiten hindurch



den Versuchen der Vereinnahmung und Verzerrung zu widersetzen und ihr Potential für die Reformation der Kirche immer wieder neu geltend zu machen.<sup>2</sup> Im Gegensatz zu Barth verteidigte Bultmann den Akt biblischen Lesens und die Notwendigkeit seitens des Lesers, sich über die eigene Situiertheit immer wieder neu Rechenschaft zu leisten.<sup>3</sup> Während also Barth den Offenbarungscharakter der Bibel betonte, rief Bultmann zu einer deutlicheren Einsicht in die Strukturen der Bedeutungsvermittlung und -rezeption auf, denen die Bibelinterpretation als Textinterpretation unter den Bedingungen von Zeit, Raum und Sprache immer unterliegt. Trotz ihrer unterschiedlichen hermeneutischen Ausgangspositionen und Betonungen waren sich Barth und Bultmann allerdings darin einig, dass die biblischen Texte ein wesentliches theologisches Potential enthielten, das es auf die eine oder andere Weise zu eröffnen gelte. Im Werk beider Theologen lässt sich also zum einen ein zentrales Interesse an biblischer Theologie ausmachen und zum anderen der Versuch, exegetische und theologische Arbeitsweisen miteinander zu verknüpfen.<sup>4</sup>

## 2. Biblische Theologie?

Aber gerade diese Verknüpfung geriet zunehmend in den Verdacht, die Bibelwissenschaft als kritische akademische Disziplin zu diskreditieren. Die infolge der Entwicklung der historisch-kritischen Methode selbstständig gewordene Bibelwissenschaft wehrte sich zunehmend gegen jedes Unterfangen, sie mit dogmatisch-theologischen oder gar kirchlichen Bezügen und Erwartungen zu belasten. Dementsprechend wurden etwa in Schweden konsequent alle Bezeichnungen exegetischer Lehrstühle vom Adjektiv „theologisch“ befreit. 1990 schließlich rief der finnische Exeget Heikki Räisänen dazu auf, alle Bestrebungen zugunsten einer neutestamentlichen Theologie zu überwinden.<sup>5</sup> Biblische Theologie gehöre in den Bereich einer kirchlichen Theologie und habe im Kontext einer akademischen Auseinandersetzung mit dem Neuen Testament nichts zu suchen. Die historisch-kritische Textauslegung müsse klar und deutlich von einer theologischen Auslegung getrennt werden. Denn (in Anlehnung an W. Wrede) „das Neue Testament ist kein theologisches Dokument, sondern ein Dokument der Religion“.<sup>6</sup> Räisänens Aufruf, biblische Textauslegung von theologischen Interessen zu befreien, erwuchs aus dem verständlichen Bemühen, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Bibel von dogmatischen und engen kirchlichen Interessen zu befreien. Er offenbart aber gleichzeitig auch Räisänens eingeschränktes Verständnis von Theologie. Weder ist alle Theologie mit Notwendigkeit dogmatisch und harmonisierend, noch findet sich theologisches Interesse nur innerhalb kirchlicher oder christlicher Grenzen. Schließlich fällt auf, dass Räisänen die den biblischen Texten eigenen theologischen Dimensionen konsequent verschweigt. Selbstverständlich ist Räisänens Programm einer frühchristlichen Religionsgeschichte *ein* Horizont (neben vielen anderen), innerhalb dessen sich die biblischen Texte lesen lassen. Aber meine These ist, dass letztlich kein Horizont biblischen Interpretierens als angemessen gelten kann, der die theologischen Dimensionen der biblischen Texte selbst vernachlässigt.



Viele Texte sowohl der Hebräischen Bibel als auch des Neuen Testaments enthalten nämlich *theologische* Dimensionen. Hier geht es nicht nur um Religion, sondern hier geht es - wenn auch in unterschiedlichem Grad, aufgrund bisweilen sehr verschiedener geschichtlicher und kultureller Perspektiven und auf unterschiedliche Weise - auch darum, menschliche Gotteserfahrungen zu beschreiben und zu deuten, sowie darum, Gott zu denken, also um das Projekt, das jede kritische und selbstkritische Theologie auszeichnet. Die entscheidende Frage scheint mir also nicht die zu sein, ob biblische Theologie ein wissenschaftliches Unterfangen sei oder nicht, sondern die, welche Art von biblischer Theologie allen an den biblischen Texten interessierten Lesern hilft, das theologische Potential dieser Texte zu erschließen.<sup>7</sup> Andererseits muss sofort hinzugefügt werden, dass biblische Theologie immer nur ein, wenn auch ein wichtiger Teil des selbstverständlich umfassenderen Projektes biblischer Interpretation ist.<sup>8</sup>

### 3. Texte und Textarten verstehen

Biblische Theologie möchte also in kritischer Auseinandersetzung mit dem jeweiligen biblischen Text die Vielfalt der im Text operierenden Theologien entdecken. Um dies leisten zu können, bedarf es zunächst eines aufgeklärten Textbegriffs. Jedes Textverstehen muss die im Text tätigen Kommunikations- und Vertextungsstrategien erkennen und freilegen, um auf diese Weise Einsicht in die jeweilige Textart zu erlangen. Texte lassen sich nicht auf Satzwahrheiten reduzieren, sondern fordern den Leser zur Ausbildung angemessener Lesarten und Lesestrategien heraus. So warnt Paul Ricœur vor Interpretationen biblischer Texte, die den Text seiner literarischen Eigenart entkleiden, um sozusagen hinter dem Text bestimmte gültige Wahrheiten zu entdecken.<sup>9</sup> Die Deutung des theologischen Gehalts eines Textes muss also immer durch die Arbeit am Text hindurch und nicht an dieser Arbeit vorbei führen. Und das bedeutet, dass jede Form von biblischer Theologie die Dialektik von Text und Interpretation erkennen und in Gang setzen muss, um sowohl den Eigenarten des Textes als auch denen der Interpretation gerecht werden zu können. James Barr plädiert dafür, die biblische Theologie auf die Arbeit zu beschränken, die herausfinden möchte, was in biblischer Zeit theologisch gedacht und deshalb in den biblischen Texten zum Ausdruck gebracht wurde. Er unterscheidet dabei deutlich zwischen der exegetisch orientierten biblischen Theologie einerseits und der dogmatischen bzw. konstruktiven Theologie andererseits.<sup>10</sup> Anders als Räsänen verteidigt Barr also das Projekt einer biblischen

#### Der Autor

Werner G. Jeanrond, 1955 in Saarbrücken geboren. Studium der Theologie, Germanistik und Philosophie in Saarbrücken, Regensburg und Chicago. 1981–1994 Dozent für Systematische Theologie an der Universität von Dublin, Trinity College. Seit 1994 Professor für Systematische Theologie an der Universität Lund. Veröffentlichungen u.a.: *Text und Interpretation als Kategorien theologischen Denkens* (Tübingen 1986); *Theological Hermeneutics* (London 1991; 1994); *Guds Närvaro* (Lund 1998); *Im Feuer des Dornbuschs: Unser Glaube an Gott und die Zukunft der Kirche* (Mainz 1999); *Gudstro* (Lund 2001). Anschrift: Theologische Fakultät, Universität Lund, Allhelgona Kyrkogata 8, SE-223 62 Lund, Schweden.



Theologie, die als akademische Subdisziplin in der exegetischen Wissenschaft zu Hause ist und von dort aus auch an den Erörterungen der systematischen Theologie teilnehmen kann.<sup>11</sup> Wie schon bei Räsänen fällt auch hier auf, wie eingeschränkt Theologie definiert ist. Theologie ist auch für Barr immer schon kirchliche Theologie.<sup>12</sup> Dagegen möchte ich die Legitimität einer kritischen Theologie behaupten, die allen denkbaren Abnehmern in Gesellschaft, Akademie und religiösen Traditionen dienen kann, ohne deshalb von diesen und deren besonderen Interessen abhängig sein zu müssen. In einer solchen Theologie könnten biblische Theologien einen natürlichen Platz finden und jedes Systemgebäude immer wieder neu in Frage stellen.

Wenn wir den Prozess der Sinnerschließung bei der Textinterpretation genauer analysieren, zeigt sich also, dass sowohl Text als auch Interpretation dynamisch verfasst und dialektisch auf einander bezogen sind. Den Textsorten stehen Lesarten gegenüber, dem Stil eines Textes stehen mögliche Lesestile gegenüber. Damit sind sowohl die „objektiven“ als auch die „subjektiven“ Aspekte des interpretatorischen Kommunikationsgeschehens angedeutet wie auch der geschichtliche Rahmen, in dem sich kommunikative Möglichkeiten gestalten und rezipieren lassen. Gleichzeitig wird hier die kommunikative Vielfalt deutlich, die niemals theologisch unterlaufen werden darf. Denn jede angemessene biblische Theologie ist gerade darum bemüht, die vielfältigen theologischen Dimensionen eines biblischen Textes wahrzunehmen, ohne dabei den textuellen und intertextuellen Zusammenhang zu zerstören, in dessen sprachlicher Gestaltung solche Dimensionen überhaupt erst zum Ausdruck kommen. Es gibt also keine kritische theologische Bibelinterpretation am Text vorbei.

#### 4. Lesarten und Lesestile

Andererseits eröffnet ein Text sein Sinnpotential nur, wenn er gelesen wird. Zwischen den extremen Alternativen, wonach ein Text selbst schon hinreichend präzise Anweisungen zu seiner Interpretation vorgibt bzw. alleine eine Lesegemeinschaft den Sinn eines Textes zu produzieren in der Lage ist, gilt es das dynamische und produktive Verhältnis von Text und Leser genauer auszuloten. Ohne dies hier im Einzelnen tun zu können<sup>13</sup>, lässt sich dennoch schon festhalten, dass die Gegenwart nicht nur des Lesers, sondern auch der vielfältigen Leseperspektiven, Lesarten und Lesestile für den kritischen und selbstkritischen Interpretationsprozess notwendig sind. Von daher können wir sagen, dass unsere knappe hermeneutische Reflexion wenigstens den pluralistischen Charakter jedes Interpretationsvorgangs komplexerer Texte deutlich hervorgehoben hat. Nach diesen theoretischen Erörterungen des Rezeptionspluralismus bei der biblischen Interpretation wenden wir uns jetzt anhand des konkreten Beispiels christologischer Textrezeption einigen methodischen Fragen der theologischen Bibelauslegung zu.



## II. Die theologische Vielfalt in der Bibel und der Pluralismus theologischer Interpretationen

Die biblischen Texte bieten ihren Lesern nicht nur eine Art von religiöser Dokumentation in verschiedenen Textgattungen, sondern konfrontieren ihre Leser auch mit einer Reihe von theologischen Diskursen. Die verschiedenen theologischen Diskurse oder Diskursteile treten in unterschiedlichen Textgattungen zu Tage: Sie finden sich in Erzählungen, beispielsweise in der Geschichte von Moses Gottesbegegnung am brennenden Busch (Exodus 3). Sie können sich in Gebetsformen artikulieren wie in den Psalmen. Sie werden in Genealogien ausgedrückt, zum Beispiel in Matthäus 1,1-17. Wir sehen sie in den Weisheitstexten, beispielsweise in Sprichwörter 8, oder in den Gesetzestexten, etwa dem Liebesgebot in Deuteronomium 6. Wir entdecken sie in den Evangelien, in den Briefen, im Buch der Offenbarung. Immer wieder werden in den diversen Textgattungen die Offenbarung Gottes in der Geschichte Israels, in der Kirche Christi und in der Welt erörtert, das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen neu erwogen und angemessene Gottesbegriffe erprobt. Diese theologische Vielfalt tritt zusammen mit der religiösen, literarischen, kulturellen, kosmologischen, gesetzestheoretischen, gesellschaftlichen, politischen, kommunikativen, intertextuellen und eschatologischen Gestaltungsvielfalt auf. Die biblischen Theologien kommen also niemals „rein“ vor, sondern finden sich immer in spezifischen kommunikativen Zusammenhängen.

### 1. Am Beispiel der Christologie

Diese grundlegende Kontextualität und Pluralität biblischer Theologie tut dem theologischen Ansehen der biblischen Texte keinen Abbruch, sondern verdeutlicht die Tatsache, dass theologisches Denken immer schon in komplexen kommunikativen Zusammenhängen verankert ist. Dies gilt für alle theologischen Diskurse, auch für die philosophisch-theologischen.<sup>14</sup> Von daher ist es auch geradezu selbstverständlich, dass die christliche Theologie in der Auseinandersetzung mit den Theologien der Bibel immer wieder nach besseren, angemesseneren Methoden sucht, um der theologischen und kontextuellen Vielfalt gerecht werden zu können.

Am Beispiel der Christologie möchte ich sowohl die Tatsache des innerbiblischen Pluralismus verdeutlichen als auch die verschiedenen heutigen Versuche, durch die vielfältige biblische und nachbiblische Zeugniskette hindurch immer wieder neue christologische Perspektiven zu gewinnen. Das grundlegende christologische Ereignis ist uns nur durch die christliche Traditionsvermittlung erreichbar, die es andererseits von Anfang an mit konstituiert. Der heutige Mensch begegnet Jesus Christus und seinen besonderen theologischen Initiativen immer schon durch die Vermittlung der biblischen Textzeugnisse und die lebendige Nachfolge der christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Beide Begegnungsinstanzen sind pluralistisch und vieldeutig. Sie verlangen also nach kritischer Deutung.



Ich möchte hier kurz einen Vergleich der christologischen Ansätze von Edward Schillebeeckx und David Tracy vornehmen. Beide Theologen sind in ihrem theologischen Ansatz einer wechselseitig kritischen Korrelation zwischen den Interpretationen der christlichen Tradition und den Interpretationen des gegenwärtigen Erfahrungshorizonts verpflichtet. Dennoch lassen sich bisweilen unterschiedliche methodologische Entscheidungen bei beiden Denkern beobachten. Andererseits kann man leicht erkennen, dass es trotz der unterschiedlichen Reihenfolge bei der Wahl der Interpretationsmethoden bei beiden Theologen einen klaren Konsens hinsichtlich der Notwendigkeit einer fortlaufenden Entwicklung kritischer Interpretationsmethoden gibt.<sup>15</sup>

## 2. Edward Schillebeeckx

Edward Schillebeeckx beginnt sein Buch *Jesus: Die Geschichte von einem Lebenden* mit einem deutlichen Bekenntnis zur historisch-kritischen Methode.<sup>16</sup> Gegen Bultmann betont er, dass der historische Jesus nicht nur eine Voraussetzung für die neutestamentliche Theologie sei, sondern das normative Kriterium für die kirchliche Verkündigung.<sup>17</sup> Weiterhin versucht Schillebeeckx, anhand bestimmter exegetischer Kriterien echte Jesusverkündigungen herauszuarbeiten.<sup>18</sup> Für Schillebeeckx bietet das Neue Testament eine lebensnahe Widerspiegelung der geschichtlichen Rolle des Jesus von Nazaret. In seinem Buch *Christus und die Christen* erweitert Schillebeeckx dann seine Interpretationsmethode.<sup>19</sup> Nun tritt der theologische Horizont klarer hervor, der zwar selbstverständlich durch eine historische Analyse untermauert werden muss. Aber es wird sogleich deutlich, dass Schillebeeckx nun eine literaturwissenschaftliche Methode anwendet, mit deren Hilfe er die biblischen Texte als Texte verstehen möchte, so wie sie nun mal sind.<sup>20</sup>

Dieser Wechsel in der Methode gibt Anlass zu drei Beobachtungen: (1) Schillebeeckx ist sich bewusst geworden, dass eine rein historisch-kritische Methode nicht ausreicht, um dem theologischen Potential der biblischen Texte auf die Spur zu kommen. (2) Eine rein historisch-kritische Lesart biblischer Texte reduziert diese Texte zu bloßen Trägern historischer Information. (3) Jede einseitige Interpretationsmethode läuft Gefahr zu übersehen, wie eine mehrdimensionale Sinngestaltung in komplexen Texten funktioniert.

In *Christus und die Christen* untersucht Schillebeeckx nun verschiedene neutestamentliche Texte aus der Perspektive christlicher Rezeptionsgeschichte vor allem in Hinsicht darauf, „wie das *neutestamentliche Christentum* Heil in und durch Jesus erfahren und dies thematisiert hat, und um die Frage, unter welchen historischen Vermittlungen (damals und heute) dieses neutestamentliche Zeugnis eine normierende Orientierung für *unser* Erfahren und Interpretieren von Heil in Jesus bildet.“<sup>21</sup> Das Studium der neutestamentlichen Texte muss also mit dem Studium des Horizonts heutiger Leser verbunden sein. Aus dieser Einsicht folgert Schillebeeckx sodann die Notwendigkeit einer ethischen Reflexion. „Das Ethos, als Situation des gläubigen Menschen, hat daher eine hermeneutische oder interpretative Funktion auch im theologischen Selbstverständnis des christlichen Glau-



bens.“<sup>22</sup> Diese Reflexion führt er auch im abschließenden Band seiner christologischen Trilogie weiter.<sup>23</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Schillebeeckx' Christologie das Ergebnis eines methodologischen Dreischritts ist, der aus historisch-kritischer, literaturwissenschaftlicher und ethischer Methode besteht, wobei Schillebeeckx allerdings nur anhand der dritten Methode den Zusammenhang zwischen Glaube und Tradition einerseits und dem heutigen Auslegungshorizont andererseits genauer herzustellen vermag.<sup>24</sup>

### 3. David Tracy

Auch in der Theologie David Tracys können wir deutlich eine Entwicklung im christologischen Ansatz erkennen. Für Tracy ist Jesus Christus ein klassisches Ereignis. Tracys These lautet, dass „was wir meinen, wenn wir bestimmte Texte, Ereignisse, Bilder, Rituale, Symbole und Personen als ‚klassisch‘ bezeichnen, das ist, dass wir dort nichts weniger als die Erschließung einer Wirklichkeit erkennen, die wir nicht anders denn als Wahrheit bezeichnen können.“<sup>25</sup> Um die neutestamentlichen Texte deuten zu können, die dieses klassische Ereignis bezeugen, bedarf es nach Tracy einer literaturkritischen Methode, die uns für die im Text zum Ausdruck kommenden Sinnpotentiale und für die jeweils gewählten Ausdrucksformen sensibel macht. In Tracys Werk kann man eine Entwicklung von einem eher literarisch-existentiellen Zugang zu biblischen Texten hin zu einem mehr ausgewogenen Verhältnis zwischen historischer und theologischer Textdeutung erkennen. Bezeichnete Tracy noch 1975 in seinem Buch *Blessed Rage for Order* die Evangelien als „supreme fiction“<sup>26</sup>, so zeigt er in der Folge mehr Offenheit für die Notwendigkeit auch der historisch-kritischen Lesarten biblischer Texte. Seine Korrelationstheorie, derzufolge die Interpretationen der christlichen Tradition sowie die Interpretationen unseres heutigen Horizontes in einem wechselseitig-kritischen Verhältnis stehen<sup>27</sup>, wird durch historisch-kritisches Denken sowie sozialwissenschaftliche Methoden und Ideologiekritik vertieft, ohne dass dabei allerdings die Notwendigkeit heutigen Interpretierens verloren ginge.<sup>28</sup> Dennoch liegt der Ausgangspunkt seines christologischen Denkens in *The Analogical Imagination* klar in den heutigen Interpretationsansätzen, die er folgendermaßen klassifiziert: Heutige Christologie deutet die biblischen Texte anhand von drei Grundbedeutungen (*focal meanings*): Manifestation, Proklamation und geschichtliches Handeln.<sup>29</sup> Manifestation ist die Perspektive der Christologien, die ihren Schwerpunkt in der Inkarnationstheologie haben. Proklamation zeichnet die Perspektive der Theologien aus, die sich auf die Verkündigung des Wortes konzentrieren. Und die Interpretation des Christus-Ereignisses durch das Paradigma geschichtlichen Handelns ist die von Befreiungstheologen und politischen Theologien bevorzugte Perspektive. Tracy fordert alle Christologien auf, alle Perspektiven zu berücksichtigen, um so dem Christus-Ereignis besser gerecht werden zu können. „Alle diese Christologien besitzen ihre eigene erschließende Wahrheit. Dennoch kommt das Christus-Ereignis, wie die meisten Theologen letztlich zugeben werden, nur dann mit relativer Angemessenheit zum



Ausdruck, wenn die ganze Breite der Symbole Kreuz - Auferstehung - Inkarnation beachtet wird. Dieses Ereignis ist nur dann wirklich als die Grundbedeutung christlichen Glaubens verstanden, wenn es zugleich als entscheidende Manifestation, wahres Wort und authentisches Handeln Gottes durch Gott interpretiert wird.“<sup>30</sup>

#### 4. Vergleich

Vergleicht man die christologischen Ansätze von Schillebeeckx und Tracy miteinander, wird man erkennen, dass beide Theologen sich herausgefordert sehen, ihre christologischen Methoden weiter zu entwickeln. Während Schillebeeckx, wie wir sahen, seine ursprünglich historisch-kritische Methode um eine literaturwissenschaftliche Methode ergänzen musste, erkannte Tracy in weiteren Veröffentlichungen immer deutlicher das Gewicht einer historisch-kritischen Komponente in der Christologie. Schließlich ruft er 1990 zu einer *theologischen* Bibeldeutung auf, die für den einfachen und deutlichen Textsinn biblischer Bücher, besonders der Evangelien, empfindlich ist wie auch für die Vielfalt der in ihnen zum Ausdruck kommenden theologischen Sichtweisen.<sup>31</sup>

Sowohl Schillebeeckx als auch Tracy erfuhren in der Auseinandersetzung mit biblischen Schriften die Notwendigkeit eines methodischen Pluralismus. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, vermittels welcher Methode man mit der Lektüre anfängt, sondern ob man bereit ist, kritisch und selbstkritisch den Lesehorizont zu erweitern, wenn dies die Auseinandersetzung mit den Texten selbst verlangt. Gleichzeitig erfuhren beide Theologen, wie wichtig es ist, die fortdauernde Rezeptionsgeschichte der Texte mit zu erwägen und anzuerkennen, dass eine kritische Theologie nicht an den religiösen und kulturellen Entwicklungen vorbei getrieben werden kann, die in einem engen Zusammenhang mit den biblischen Texten und deren Auslegung stehen.

### III. Der Pluralismus der Auslegungsgemeinschaften

Zum Schluss eine kurze Erinnerung an die Vielfalt der an der Bibel und ihren theologischen Diskursen interessierten Auslegungsgemeinschaften. Neben den jüdischen und christlichen Lesegemeinschaften<sup>32</sup>, die in sich selbst einen großen Pluralismus aufweisen, gibt es noch zahlreiche andere religiöse und nichtreligiöse Rezeptionskreise, die das theologische Potential der biblischen Texte je auf ihre Weise erschließen möchten wie zum Beispiel Film, Literatur, Philosophie, Theater, Musik, Architektur, Malerei und andere Bereiche der bildenden Künste und der Wissenschaften. Dieser umfassende Prozess der Erschließung theologischer Erkenntnisse in Auseinandersetzung mit den biblischen Texten stellt eine große Bereicherung des theologischen Denkens insgesamt dar. Biblische Theologien lassen sich also nicht auf die rein exegetischen Interpretationsprozesse begrenzen, gleichwohl diese immer Bestandteil des wesentlich größeren Deutungsprozesses biblischer Texte sein müssen. Biblische Theologien sind auch



nicht das Eigentum einer Universitätstheologie. Vielmehr ist biblische Theologie eine reiche Herausforderung an alle Leser, die sich zum einen für die Selbstoffenbarungen Gottes interessieren, die in den biblischen Texten und deren reicher Rezeptionsgeschichte auf so vielfältige Weise bezeugt sind, und die zum anderen keine Furcht vor den pluralistisch verfassten Deutungsprozessen haben, wie sie nun einmal unser Menschsein vor dem ewigen Geheimnis Gottes kennzeichnen. Die systematische Theologie tut gut daran, dieses pluralistische theologische Zeugnis der Bibel und ihrer Rezeptionsgeschichte immer wieder neu zu erforschen und auf diese Weise allen Menschen tieferen Zugang zu diesem reichen Zeugnis zu ermöglichen. Sie kann dies nicht alleine bewerkstelligen, sondern nur in kritischer, konstruktiver und selbstkritischer Zusammenarbeit mit den anderen Wissenschaften, allen voran den Bibelwissenschaften, und angesichts der hermeneutischen Erkenntnisse unserer Zeit. Diese umfassende und konstruktive Auseinandersetzung mit dem biblischen Zeugnis der Offenbarung Gottes in unserer Welt wird nicht zuletzt auch zur Vertiefung des kirchlichen Glaubenslebens beitragen können.

<sup>1</sup> Für eine historische und systematische Bearbeitung dieser Problembereiche siehe W. G. Jeanrond, *Text und Interpretation als Kategorien theologischen Denkens*, Tübingen 1986; und ders., *Theological Hermeneutics: Development and Significance*, London 1994.

<sup>2</sup> K. Barth, *Kirchliche Dogmatik I/2*, Zürich 1983, 648ff.

<sup>3</sup> R. Bultmann, *Glauben und Verstehen*, Bd. 3, Tübingen 1962, 145ff. – Zur Debatte zwischen Barth und Bultmann siehe W. G. Jeanrond, *Theological Hermeneutics*, aaO. 127–148.

<sup>4</sup> Barth spricht sich nicht gegen biblische Theologien als Annäherungsversuche an die göttliche Offenbarung aus, aber gegen den Versuch, diese göttliche Offenbarung in irgendein menschliches System zu pressen. „Eine biblische Theologie in diesem Sinn kann es nicht geben ...“. K. Barth, aaO. 535.

<sup>5</sup> H. Räisänen, *Beyond New Testament Theology: A Story and a Programme*, London 1990.

<sup>6</sup> Ebd. 14 (diese und andere Übersetzungen in diesem Artikel sind, sofern nichts anderes angegeben ist, meine eigenen).

<sup>7</sup> Zur Debatte um die Möglichkeit biblischer Theologien heute siehe W. G. Jeanrond, *Criteria for New Biblical Theologies*, in: *The Journal of Religion* 76 (1996), 233–249, und ders., *The Significance of Revelation for Biblical Theology*, in: *Biblical Interpretation* 6 (1998), 243–257.

<sup>8</sup> Vgl. dazu J. Barr, *The Concept of Biblical Theology: An Old Testament Perspective*, London 1999, bes. 1–17.

<sup>9</sup> P. Ricœur, *Essays on Biblical Interpretation*, hg. von L. S. Mudge, Philadelphia 1980, 91: „[T]he literary genres of the Bible do not constitute a rhetorical facade which it would be possible to pull down in order to reveal some thought content that is indifferent to its literary vehicle. ... [T]he confession of faith expressed in the biblical documents is directly modulated by the forms of discourse wherein it is expressed.“

<sup>10</sup> J. Barr, aaO. 2f.

<sup>11</sup> Ebd. 607. Zur kritischen Auseinandersetzung Barrs mit Räisänen vgl. ebd. 530–540.

<sup>12</sup> Ebd. 538.

<sup>13</sup> Für nähere Auskünfte zu diesem Problembereich siehe W. G. Jeanrond, *Text und Interpretation*, aaO. 104–126.



<sup>14</sup> D. Tracy, *Theologie als Gespräch. Eine postmoderne Hermeneutik*, Mainz 1993, 97: „Sprache als Diskurs untersuchen heißt Pluralität entdecken.“

<sup>15</sup> Für eine ausführlichere Diskussion der christologischen Ansätze von Schillebeeckx und Tracy siehe W. G. Jeanrond, *Gudstro: Teologiska reflexioner II*, Lund 2001, 39–57.

<sup>16</sup> E. Schillebeeckx, *Jesus: Die Geschichte von einem Lebenden*, Freiburg/Basel/Wien 1975.

<sup>17</sup> Ebd. 66.

<sup>18</sup> Ebd. 70–89.

<sup>19</sup> E. Schillebeeckx, *Christus und die Christen: Die Geschichte einer neuen Lebenspraxis*, Freiburg/Basel/Wien 1977, 13–19.

<sup>20</sup> Ebd. 17.

<sup>21</sup> Ebd. 18 (Kursivierungen im Original).

<sup>22</sup> Ebd. 640.

<sup>23</sup> E. Schillebeeckx, *Menschen: Die Geschichte von Gott*, Freiburg/Basel/Wien 1990.

<sup>24</sup> Siehe auch E. Schillebeeckx, *Interim Report on the Books Jesus & Christ*, London 1980, bes. 3–9.

<sup>25</sup> D. Tracy, *The Analogical Imagination: Christian Theology and the Culture of Pluralism*, New York 1981, 108.

<sup>26</sup> D. Tracy, *Blessed Rage for Order: The New Pluralism in Theology*, New York 1975, 204 und 208.

<sup>27</sup> Ebd. 32–34 und 79–81. Für eine knappe Zusammenfassung von Schillebeeckx' Korrelationsmethode siehe seinen *Interim Report*, aaO. 8f.

<sup>28</sup> D. Tracy, *The Analogical Imagination*, aaO. 106.

<sup>29</sup> Ebd. 425f.

<sup>30</sup> Ebd. 426.

<sup>31</sup> D. Tracy, *On Reading the Scriptures Theologically*, in: B. D. Marshall (Hg.), *Theology and Dialogue: Essays in Conversation with George Lindbeck*, Notre Dame 1990, 35–68.

<sup>32</sup> Zur Bedeutung von jüdischer und christlicher Bibelauslegung für biblische Theologen vgl. auch J. Barr, aaO. 606.